



Die ehemaligen Zinnsoldaten fordern statt Gewalt, einen Baum zu umarmen.

Bilder: Pascal Lehmann

Soldaten ziehen in den Frieden

Lützelflüh: Wir sind alle anders gleich – ein Haufen bunter Figuren, die auf Pferden oder zu Fuss in Richtung Frieden marschieren.

Was einst ein Soldat mit einer Waffe in der Hand war, ist jetzt ein farbenfroher Demonstrant mit einer Fahne, auf der in Grossbuchstaben «LOVE» steht.

Am Freitag präsentierte die Kulturmühle in Lützelflüh die Vernissage der Ausstellung unter dem Motto «Wir sind alle anders gleich.» Künstlerin Regula Stucki zeigte dabei ihr neuestes Gemeinschaftswerk «Hunderte Zinnsoldaten ziehen in den Frieden.» Eine Friedensdemonstration aus ehemaligen Miniatur Soldaten, die alle entwaffnet und bunt angemalt wurden. Statt Figuren mit Gewehren, konnte man kleine Demonstranten mit Fahnen und Schildern bestaunen, auf denen Friedenssymbole oder Parolen gegen den Krieg prangen. Das Werk wurde in Zusammenarbeit mit Oliver Lanz, Gymnasiallehrer für Bildnerisches Gestalten in Burgdorf, und sechs seiner Klassen realisiert. Neben Stuckis Arbeiten wurden auch noch weitere Werke von Schülern und Schülerinnen präsentiert.

Vision bei der Biennale in Venedig

Vor zwei Jahren bekam Regula Stucki einen Tipp von einer Freundin, dass auf einem Dachboden Zinnsoldaten in alten Kartonschachteln gelagert seien und niemand sich dafür interessiere. Die Figuren wurden während einer Hausräumung entdeckt. «Eigentlich wollte ich die Figuren nicht, sondern nur die Schachteln, um damit etwas zu gestalten.» Als sie dann aber die ungefähr zwei Zentimeter grossen Soldaten aus den Verpackungen holte, wusste sie sofort, dass dies ihr neues Projekt werden würde. «Ich habe den ersten Soldaten in die Hand genommen und ihn mit einer Zange entwaffnet. Danach habe ich ihn bemalt», erzählt Stucki. Was genau am Ende dabei entstehen sollte, war ihr in diesem Moment noch nicht bewusst. Die Idee für die Friedensdemonstration kam Stucki vor ungefähr zwei Jahren, als sie die Ausstellung Biennale in Venedig besuchte. Zu dieser Zeit hatte der Ukraine-Krieg begonnen. «Während ich durch den Schweizer Pavillon lief, dachte ich, es wäre doch grossartig, wenn meine Figuren einen Friedensmarsch durch den ganzen Raum bilden würde, so Stucki. Die Vision war da, aber hunderte von Soldaten zu entwaffnen sowie anzumalen, benötigt viel Zeit. «Ich war sehr froh, als Oliver und seine Schüler und Schülerinnen mir ihre Hilfe anboten.»

Mit vereinten Kräften

Sechs seiner Gestaltungsklassen unterstützen das Projekt. Die Schüler und Schülerinnen konnten ihre Soldaten frei gestalten – die einzigen Vorgaben waren: Das Thema Frieden und dass die Figuren von links nach rechts laufen müssen. «Mir hat an diesem Projekt besonders gefallen, dass ich meine Meinung unverblümt mitteilen

konnte», erzählt June Heldstab, Schülerin am Gymnasium in Burgdorf. Der Friedensumzug behandelt verschiedene Themen, so auch Toleranz und Gleichberechtigung. Die Schüler und Schülerinnen konnten sich durch das Gestalten ausdrücken und ihre Meinung kundtun. «Mir waren beispielsweise die Themen Autismus und Behinderung sehr wichtig, da ich selber von einer autistischen Störung betroffen bin», erzählt Heldstab weiter. Die auf Podesten drapier-

ten Figuren laufen alle in dieselbe Richtung. Am Ende des friedlichen Umzugs versammeln sich alle Demonstranten auf dem letzten Podest. Der bunte Haufen feiert bis in die frühen Morgenstunden. Ein Schild mit der Aufschrift «Disco» lädt alle zum Tanzen ein – so zumindest die Vision der Künstlerin Regula Stucki. *Pascal Lehmann*

Die Ausstellung läuft noch bis am 3. November. Öffnungszeiten jeweils Samstag und Sonntag von 14-17 Uhr.



Bunt gekleidet ziehen die kleinen Demonstranten Richtung Frieden.



Regula Stucki kam die Idee einer Friedensdemonstration bei einer Ausstellung in Venedig.



June Heldstab besucht das Gymnasium in Burgdorf mit dem Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten.

Zusammen mit Schüler und Schülerinnen wurde ein Friedensumzug gestaltet.

Sag zum Abschied leise küsmek

KOLUMNE

Kennen Sie das aus Ihrer Familie auch? Die eine redet nicht mit der anderen, es sei denn, es geht um eine Dritte in der Familie, die massive Probleme oder sich danebenbenommen hat? Dann bildet sich eine Allianz, die vor wenigen Tagen unvorstellbar gewesen wäre. Es gibt X Spielarten, wie sich in Familien zugewandte oder abgewandte Beziehungen entwickeln können. In meiner zum Beispiel. Vor Kurzem drehte ich eine Familienrunde. Drei Städte, drei Schwestern. Viele Sorgen. Denn all meine Schwestern sind älter als ich – von 70 bis 78. Eigentlich bräuchte ich jetzt Urlaub nach dieser Reise. Natürlich kann ich jetzt schon aus Datenschutzgründen leider nicht über meine drei Schwestern berichten. Das ist auch nicht nötig, denn Sie müssen sich ja nur in Ihrer Familie umschauen und wissen sofort, was ich meine. Die eine redet nicht mit der anderen, aber mit der Dritten über die nicht Anwesende. Ja, es gibt diese Verwandtschaften, bei denen alles glatt und harmonisch läuft. Dazu kann man nur gratulieren!

Ich habe mal gelesen, dass der Zwist zwischen Geschwistern letztlich auf die Eltern zurückzuführen ist, die vieles versäumt haben. Kein Wunder, denn bei uns sass immer der zweite Weltkrieg mit am Tisch. Er sagte zwar nichts, aber das sehr laut. Eines wurde mir kürzlich im Gespräch mit einer Freundin bewusst. Meine Eltern waren schon 40 Jahre alt, als ich auf die Welt kam. Das war damals ungewöhnlich. All meine Schulkumpels hatten Eltern, die den Krieg als junge Erwachsene nicht erlebt hatten – meine schon. Die Energie, die sie zur Verfügung hatten, brauchten sie, um ihre Traumata zu managen. Da blieb für Kinder nicht viel Kraft übrig. Wir organisierten uns quasi selbst. Mit vier älteren Geschwistern hatte ich als Nachzüglerin nicht viel zu melden. Dafür zog ich schon früh aus und sah mir die Familie aus sicherer Entfernung an. Später dann sogar aus der Schweiz, wie Sie wissen. Und nun musste ich diese Rundreise antreten, um nach dem Rechten zu sehen. Früher hatte ich nichts zu melden, heute schaue ich auf alte Frauen, die alle einen Rucksack voller Probleme schleppen. Mein Gepäck ist vergleichsweise leicht, und das macht mich ein bisschen stolz.

Ein befreundeter Dolmetscher fragte mich gestern, ob ich wisse, dass es im Türkischen ein Verb für diesen familiären Irrsinn von Kontakt und Nicht-Kontakt gibt: Es heisse «küsmek». Falls ich mich also mal wieder darüber aufrege, wer mit wem spricht oder nicht, sag ich einfach «küsmek» und zucke mit den Schultern.

Christina Burghagen ist freie Journalistin.



Christina Burghagen Signau

Impressum:

Wochen-Zeitung, Postfach, 3550 Langnau i. E.
Telefon 034 409 40 01
Spendenkonto: CH53 0900 0000 3002 3048 8
Erscheint jeden Donnerstag

Website: www.wochen-zeitung.ch
E-Mail: info@wochen-zeitung.ch

Herausgeber: Werner Herrmann
Verlagsleiter: Thomas Herrmann

Beglaubigte Auflage: 44'126 Expl., ca. 2189 Abo

Millimeterpreise (exkl. MWST):
Inserate lokal 82 Rp. CH 92 Rp.
Reklame lokal 264 Rp. CH 294 Rp.

Annahmeschluss:
Text: Montag, 17.00 Uhr
Inserate: Dienstag, 12.00 Uhr

Redaktion:
Bruno Zürcher (zue)
Silvia Wullschläger (sws)
Pascal Lehmann (ple)
Regine Gerber (reg)
Sport: Micha Strohl (msz)

Werbung: Peter Egli

Für unverlangt eingereichte Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Mitglied im Verband Schweizer Regionalmedien (VSRM), www.vsrn.ch | Gedruckt in der Schweiz